

denn nunmehr ist die Zeit nicht mehr ferne, wo jene Hunderte in die Geschäfte selbstständig eintreten, die nie auch nur eine neue Uhr gemacht haben. Es lassen sich eben heute nur noch aparte Sachen machen, denn was nur irgend verkäuflich ist, von Uhren, wird durch die vielen namigen Uhrenfabriken fertig gestellt, und zu den möglichst geringsten Preisen in Dorf und Stadt bei Groß und Klein zum Verkauf angeboten und wirklich verkauft. Wenn der Uhrmacher von Heute eine Taschenuhr oder Pendule mit Fleiß und Kunst fertig hat, so braucht er nicht nur nicht an Arbeitslohn zu denken, sondern er muß froh sein, wenn ihm das Gehäuse nicht mehr kostet, als er überhaupt für die ganze Uhr erhält, weil es nie so elegant ausfällt, als da, wo die Fabrikation ganz darnach angelegt ist.

Alle Gewerke kranken an diesem Uebel, das eine mehr, das andere weniger, aber das Geschäft der Uhrmacher ganz besonders. Nun besteht im vollen Ernst die Frage, was lassen wir unsere Lehrlinge machen, damit sie arbeiten lernen, arbeiten wie sie notwendig sind zum practischen Betriebe des Geschäftes, wie es seinen Mann anständig ernährt.

Dies ist die erste Frage um deren gründliche Beantwortung wir bitten müssen. Wir wissen schon, daß gar viele rechtschaffene Collegen unter uns sind, welche schon seither diese Sache nicht leicht genommen und die auch die rechte Bahn gefunden, ihre Leute gewissenhaft für die Praxis, auch durch die theoretischen Belehrungen vorzubereiten. Durch die öffentliche Besprechung dieser wichtigen Fragen wird aber jedenfalls für Viele der Weg leichter gefunden, und wir werden ihn gerne mit Zeichnungen begleiten lassen von jenen Theilen, die zu dem Zwecke angefertigt werden sollen, wenn man uns damit freundlich zur Hand ist. Wenn wir die geehrte Collegenschaft bitten, auf diesem Gebiete mit uns thätig zu sein, so werden wir die schönsten Früchte erhoffen dürfen, indem der Nachwuchs jedenfalls sicherer und umfassender gebildet wird, als die jüngst vergangene Zeit es konnte.

Sehr zweckmäßig dürfte es scheinen, die Theile, welche man durch die Lehrlinge machen läßt z. B. Sperrfedern, Stellungen und dito Zähne, Ankerwellen, Schraubenansätze, Näderauskreuzungen und Unruhen, überhaupt alle Uhrentheile, die öfter zu erneuern sind, auch die richtige Form der Zähne von Rad und Trieb, wir sagen, alle diese Dinge, welche in einer Stufenfolge nach einander beschrieben werden, sollen durch Zeichnungen von entsprechender Größe erläutert und dem Lehrling so zu sagen handgreiflich gemacht werden. Dann sollten die ersten theoretischen Begriffe über die Uhr und deren einzelne Theile recht faßlich dargestellt werden. Es wird allerdings von Seite des Centralverbandes durch Aussetzung eines Preises ein Buch herausgegeben, und wir Alle begrüßen dies mit Freuden, wir glauben aber, daß in dieser Beziehung nicht leicht zuviel geboten werden kann und da in jeder Werkstätte diese Blätter ausliegen und so nacheinander Material zum Arbeiten und zum Nachdenken bieten, so dürften beide Unternehmungen vom besten Erfolge begleitet sein. Es will scheinen, weil die Bewegung über die Lehrlingsfrage dermalen durch alle Blätter säuselt, als ob die Quelle der Uebel lediglich da zu suchen sei, und daß durch ihre Regelung die sozialen Schäden in ihrer Hauptsache kurirt würden. Dies dürfte um dessentwillen irrig sein, weil dieser Schwerpunkt der gewerblichen Thätigkeit keineswegs in den Werkstätten der Handwerker (auch des kunstmäßigen Betriebes derselben) liegt, sondern Fabrik und Handel bilden den Hauptfactor und nur als wichtiges Zwischenglied hat die Lehrlingsfrage Bedeutung.

Die Klagen über mangelhafte Arbeitskräfte sind gewiß in den meisten Fällen begründet, wie könnten aber gute erzielt werden, da in der Regel die Gelegenheit zur Ausbildung mangelt. Wie wäre es dem geschicktesten Arbeiter möglich, als einzelner Mensch den gewaltigen Colossen, welche heißen: Organisation der Arbeit, Fabrikation im Großen und Kapitalanhäufung auch nur entfernt gleich zu kommen? — Was können sie anders thun, als allenfällige Unvollkommenheiten der im Großen erzeugten Dinge abzubessern, um sie zu verkaufen.

Gegen doch die großen Fabriken schon einander genug, wo die ermöglichte Weglassung eines einzigen Handgriffs bei der Fabrikation eines Stückes schon das Aufkommen derselben sichert. Alles und jedes tritt nach und nach in das Bereich der unwiederstehlichen neuen Dreieinigkeits. Die Organisation oder Theilung der Arbeit bildet nur Tagelöhner, aber keine Arbeiter in dem Sinne, wie man ihn früher

faßte; die Fabrikation im Großen, an der Hand ihres Bruders, des Handels im Großen, beschränkt das Gebiet der kleinen Leute auf die Branche eines bloßen Händlers oder Verschleißers (aber auf eigenes Risiko) und die Großmacht, Capital, vollends macht jedes Ringen der kleinen Leute illusorisch und erzeugt in den maßgebenden Kreisen bloß mitleidiges Lächeln. So bleibt den größten Theil der auch fabrikmäßig betreibbaren Gewerbe oder Gewerbsarten nur ein beschränkter Spielraum innerhalb welchen sich seine Thätigkeit bewegen kann. Fabrik, Großhandel und Detaillist, das sind die gültigen Factoren, sie bilden den Hauptkreis des gewerblichen Lebens. Obschon der findige Mann immer noch Lücken genug antrifft, wo er in dies gewaltige Treiben erfolgreich (für sich) eintreten kann, so sind das eben doch nur Specialitäten, und will er sie recht ausbeuten, so organisiert er ihre Anfertigung — fabrikmäßig.

Wenn es so fortgeht, wird auf das Wort „machen“ noch Strafe gesetzt, es heißt fabriciren und die Strafe heißt Mangel. Geradezu lächerlich werden aber die Auseinandersetzungen jener sozialen Doctoren, welche die Umkehr zur alten Zunft anrathen.

Dem weitem und gänzlichen Versinken oder Verlettern der Leistungen Einzelner, gegenüber den Zuständen, wie sie theilweise bestehen oder sich zuspitzen, müssen Haltepunkte gegeben werden; das fühlen Alle, da läßt sich mit Recht der Spruch anwenden: „Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt“.

Man begreift, daß der Mangel an vollkommener Fertigkeit, sowie das Verständniß der Dinge nach ihrer theoretischen Seite, die Arbeiter unfähig läßt, in richtiger Weise da einzugreifen, wo es eben nöthig ist. Die Amerikaner trachten deshalb darnach, die Spezies — geübte Arbeiter, gänzlich entbehren zu können. Ihre Standuhren z. B. brauchen keine kunstreiche Reparatur, dieselben werden statt dessen für den Reparaturpreis durch neue ersetzt; mit vielen andern Dingen ist's gerade so bei ihnen.

Wir in Europa hängen noch zu viel mit alten Dingen und Einrichtungen zusammen und jener Mangel ist deshalb so sehr fühlbar. Aus diesen gewichtigen Ursachen bleibt nur übrig, weil vereinigte Kräfte allein im Stande sind, einigermaßen diese Uebelstände zu bekämpfen, neue Verbände zu errichten, neue Lehrinrichtungen zu treffen. Von der Allseitigkeit der Ersteren und der Vortrefflichkeit der Letzteren hängt es ab, ob eine Minderung dieses Uebels erzielt wird, was aber gewiß nicht darin bestehen kann, die alte Zunft zu renoviren. Mit diesen Betrachtungen wollen wir schließen, wie viel auch noch darüber zu besprechen wäre; eines steht fest, treuer Zusammenhalt aller redlichen Geschäftsgenossen und ernstliches Streben nach besseren Lehrmethoden, sie werden unsere geschäftlichen Verhältnisse, wenn auch nie ganz, auf den nöthigen Standpunkt, aber ihn sicher dahin näher bringen.

Seb. Grift.

An die Uhrmacher in der Schweiz.

Es ist gewiß für jeden Kunstgenossen, der sich noch als solcher fühlt und seinen schönen Beruf nicht unter das gewöhnliche Handwerk herabdrücken lassen will, recht erfreulich, zu sehen, wie in neuerer Zeit, angeregt durch bezügliche Artikel in dem so vortrefflich redigirten Uhrmacherjournal, welches auch in der Schweiz viele Leser hat, in Deutschland die Uhrmachervereine wie die Pilze aus der Erde emporschließen läßt, um überall die Interessen unseres Standes mehr und mehr zu wahren und demselben nach und nach wieder die Achtung zu verschaffen, deren er sich früher erfreute und die ihm auch mit Recht gebührt. Aber ebenso peinlich ist es auch, daß bei uns sich noch keine Feder gerührt hat, um eine ähnliche Bewegung, wie die, welche gegenwärtig unsere Collegen in Deutschland beschäftigt, hervorzurufen, daß auch noch gar nichts gethan worden ist, um in ähnlicher Weise wie dort auch die Fachgenossen in der Schweiz zu vereinigen.

Die Gründe, welche die Uhrmacher in Deutschland veranlaßt haben, zusammen zu stehen, um vereint das Ziel zu erfassen, das einem Einzelnen nicht erreichbar ist, nämlich dem weitem Siechthum unserer Kunst und unseres Standes Halt zu gebieten und über Mittel und Wege zu beraten, wie diesem Uebel zu begegnen sei, sind in diesem Blatt schon oft erörtert und auch allseitig anerkannt worden, so daß wir uns darauf nicht näher einzulassen wollen. Wir möchten nur fragen, ob die nämlichen Gründe nicht auch bei uns vorhanden sind und ob unsere Zustände derart seien, daß sie nicht einer wesentlichen